

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 4

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sch bin der Düsseler Schreier,
Gewöhnt, mich zu äufern frei,
Drum hat mich das Stücklein verdrossen
Der politischen Polizei,

Die unsrer Verfassung zum Trohe
Das Postgeheimnis verlegt'
Und an die Stelle der Freiheit
Die krasseste Willkür setzt!

Der Schweiz macht sie keine Ehre,
Solche Spizel-Institution:
Drum mögen die Räte sie stürzen
Schon in nächster Session!



Sämi: „Hesch es o gläsa im hütige Berner Intelligenzblatt?
Köbi: „Nei, i ha z'hütige no nit gläsa, warum, was isch drin?“
Sämi: „He, es steht drinne, bah da Bura ihi Bisäfshaber jeg
afangt, da Aengländer d' Schnur ab de Chuite und ab de Schaf abtrönne
und si us ihre Chleider usnäje u de müeje de Gmeine vor ne salutiere.“
Köbi: „Es wird öbbe nit si, i hält dächt, die hätte Wichtiger z'tun.“
Sämi: „Das isch öppre wichtig gnue. Es steht ja im Bletli, nume
will sie jiz chöntiere, heige siess i leichter Bit geng gwanne.“
Köbi: „A ha, isch das wäge däm. Da chönt mene ja de vissicht
es par vo üsne alte, abgslüchete Instruktere schide, für se das Salutiere
us em Fundament z'lere. We das im Chrieg so viel usmacht, so nämle si
di vissicht no lieber als Gäld u mir chönt se o besser extmangle.“
Sämi: „Ja, aber chöntie de d' Aengländer die Sündig nit als
Chriegskunterhante ushalte?“
Köbi: „He, mi chönt ja de, für der Sach a uschuldige Frahe z'gäh,
e so ne grüne Lüttenant, i glauba, mi seit ne Quartieriger oder a so us e
na Art, daxuetu und däm statt e Säbel e große Fäderhalter alege. Da
chöntie de d' Bura d' Cumpabilität lehre. Die isch allwäg o wichtig, für
ne Chrieg z'gwinne. U de derzue überchäme si de no n'a Bigriff vo usser
schwizerische Eisachheit.“
Sämi: „Du hesch jex no rächi u de chönt me de di ganzi G'sell-
schaft i ne grozi Chifte ipacke u als Muster ohni Wärt schicke.“

ng.

Das Neust' berichte euch Allen
Aus dem Kanton Sankt Gallen:
Der Proporz hat nicht gefallen,
Mit Wucht ist er gefallen,
Glück dir Werdenberg!
Heil dem Toggenburg!
Hinweg wird je gewehet
Wer Parteisamen säet. —

Antwort

der Gemeinde Wurtsiswyl an den Erziehungsrat.
In Beantwortung Ihrer Zuschrift an unsren Schulvorsteher, worin
Sie glaubten, uns Anstand lehren zu müssen, resp. zu kalbern,
wenn die Kinder in der Schule seien, indem es für dieselben nicht
passte, teilen wir Ihnen mit, daß uns unser Rindvieh mehr am Herzen liegt,
als Ihre Ansichten über die landwirtschaftliche Schicklichkeit.

Des ferneren geben wir Ihnen zu merken, falls Sie mit uns'rem
Schulpräsident Differenzen haben, es mit ihm selber auszumachen;
wir lassen uns deswegen keine Grobheiten machen, wie in der Stadt.

Für die Gemeindesversammlung:
Heur. Hagenbuech.

Leider.

Leider selbst in Unteregg wolle der Proporz nicht schmeggen!
Lieber Gott, wo kann das stecken? Der Herr Pfarrer wird erschredden,
Muß sich künftig besser strecken. Wenn die Hölle will bezwieggen,
Gromme Einsalz zu beschlecken, die Gemeinde will verbreggen,
Und mit Reiterei bedecken, soll der Teufel gleich verreggen!
Sonst verpackt er bald in Säggen, wie die Köchin Frösch und Schnecken,
Alles Volk im ganzen Flecken.

Das französische Kabinet scheint mit dem neuen Vereiniggesetz die
Kongregationen der gleichen Behandlung unterwerfen zu wollen, wie jene
Bauersfrau eine ihr in den Rahm gefallene Maus, die sie noch lebend mit
den Worten herauszog: „Ja du magst zapple wie d'witt — abg'schlekt
muesch si.“

St. galliges Lied.

Ruf mit mir Vaterland:
„Ach wie viel Unverstand
Ist aller Dri's!“

Thränen sind heiß und scharf, die man heut weinen darf,
Weil ja das Volk verwarf unsren Proporz.

O, mein Sebastian
Proporz ist abgethan!
Wie kommt denn das?
Hast doch so schön gedruckt, Wahrheiten fest verschlaut,
Oder auch ausgespuckt, was der Mensch los.

Weil die St. Galler-Stadt
So viel verworfen hat,
Ich packte mich.
Sicherlich kommt die Zeit, wo Heimweh nach Dir schreit;
Deine Abwesenheit schmerzt bitterlich:

Ist denn was radikal
Leichtsinnig liberal
Herr im Kanton?
Willst Du großräthlich sein, fehlt Dir das Glück (sprich Schwein)
Du kommst doch nicht hinein, hast nicht's davon.

Großräthe hat man zwar;
Und keine kleine Schaar
Ist konservativ.

Aber was ihr gebricht, Mehrheiten hat sie nicht,
Solche sind nicht in Sicht, immer geht's schief.

Brüder! — nur nicht verzagt,
Es hat doch fast getagt,
Leider nur fast!
Herrgott! wie's wieder gieng: fast! — ist ein dummes Ding,
Rügt keinen Pfifferling, hockt im Morast.



An einer Musterung wurde ein Dragoner vom Inspektor getadelt,
weil er nur einen Sporen trug. Die Antwort war: Ich brauche wirk-
lich nur einen; denn wenn mein Pferd auf der einen Seite läuft, so geht
es auf der andern auch.

Hände gewaschen in Unschuld.

Es sprach in Genf der Haider, Raschid Bey,
Wie sehr der Sultan hier verleumdet sei;
Und er als braver Türk und Konsul
Sei nach der Schweiz geritten von Stambul.
Man soll allhier doch mehr Kurasche schöpfen,
Der Sultan wolle keine Schweizer köpfen,
Und hängen lasse nur die hohe Pforte,
Wer ihn zuwider sei, am rechten Orte.
Der Sultan wascht sich rein am Wasserstrahl,
Um schönen Brunnenströme monumental,
Der ihm gespendet wurde von Berlin;
Und unschuldsvoll gereinigt sieht man ihn.
Jungtürken mögen alle ruhig schlafen,
Wer nicht erwacht wird leidet keine Strafen,
Der Haider-Raschid-Bey fühlt keinen Krieg
So schnell entlarvt zu sein als Schuft und Spizel.



Rägul: „Er weusched ein nümmen ämal
s' Bit, sidet bi deme Ufläts Samula-
mere unne gfi sind. Er fesselt mer dä ganz
Tag nu a die tiefe Bei —“

Chuerie: „Rägul, tüend i nüd z' starich
erisere. Wenner ä so brandmager wärid,
chönnis bigrise; aber Eu stadt d' Bergouft
versluemet schlächt a, Ihr händ Guri Sach,
was's Gwicht abtrifft, vom andere
wömmen — natürlis —“

Rägul: „Was vum andere?“

Chuerie: „Hender die Fasohn —“

Rägul: „D' Fasohn? O Ihr alts Ka —; die wärid iez en Extra-
fasohn ha? Räbed dene törfid mer is dänn scho no förela, jawoll, und
säb lörst me si?“

Chuerie: „Nu sä dä, so probiereds nu im nächste Summer und
legged nüt a weder an Muesueli und chömed ho Chollerabe seil ha. Uf-
grumpe oder nüd usgumpe, der Erziehungsrath wirt i dänn Räht scho ithue und
säb wirt er i.“